

## » ZEITREISE «

Michael Hoffmann findet seit dreißig Jahren lohnendes Neuland im Kaiser. Sein neuestes Projekt an der Fleischbank bewegt sich auf großen Spuren – in fantastischem Fels.



## Klettern im Wilden Kaiser Legende im Wandel

Der Wilde Kaiser ist eines der berühmtesten Klettergebiete der Ostalpen. Und quasi ein lebendiges Museum der Alpingeschichte. Denn für jede Generation und jede Stilrichtung hat diese verwinkelte Felsenwelt Spielraum und Erfüllung geboten.

Fotos von Christian Pfanzelt, Text von Andi Dick

**» BLUE MOON «**

Martin Hanke genießt ein Schmankerl im Schneekar. Modern gesichert, zieht die Route ihren Weg durch die gegliederte Wand und reiht perfekte Kletterstellen aneinander.



Still ist es geworden in der Steinernen Rinne. Wo früher Dutzende Seilschaften sich in den Routen stauten, ist man heute oft allein, die Kletterer drängen sich eher in den neuen Plaisirrouten am Wildanger oder im Schneekar. Nur einer packt heute zu in der Ostwand der Fleischbank. Einer, der hier seit dreißig Jahren Neutouren sucht.

Dass es so einen Fels geben kann! Bombenfester, hellgrauer Kalk, aus dem das Wasser scharfe Leisten und griffige Kanten herausgefressen hat; unterhalb der senkrechten Platte fällt die Steinernen Rinne hunderte Meter zum grünen Talgrund ab. Wie zum Klettern gemacht ist diese zweite Seillänge von Michael Hoffmanns Projekt „Zeitreise“.

Der Name ist Programm – für die Route wie für das Klettern im Wilden Kaiser. Denn der „Koasa“ ist nicht nur ein überschaubares Schatzkisterl voller prächtiger Genussrouten, nicht nur ein weiteres Beispiel für den Wandel der Wünsche, von Klassik zu Plaisir. Selten auch findet man alpine Denkmäler verschiedenster Epochen auf so engem Raum – und in wenigen Gebirgsgruppen wurde die Auseinandersetzung um die Pflege dieser Denkmäler so intensiv ausgetragen.

**Legenden auf der Spur**

Michaels „Zeitreise“ ist ein Beispiel für einen modernen, pragmatischen Umgang: Die Linie hatte in den 1980er Jahren Wolfgang Güllich angefangen, die Sportkletter-Leitfigur jener Zeit. In der zweiten Länge (VIII+) setzte er genau zwei Bohrhaken; vom letzten stieg er 15 Meter ohne weitere Sicherung durch unübersichtliches Ausdauer Gelände im siebten Grad zum Stand – mit der Option, dreißig Meter auf ein Band abzustürzen. Er verfolgte das Projekt nicht weiter, nach seinem Tod 1992 blieb es offen. Als Hoffmann die Linie ins Auge nahm, wollte er die riskante Stelle besser absichern und fragte bei Güllichs Kumpel Kurt Albert nach, der grünes Licht gab. Nicht immer wurden Stilfragen

so geordnet und entspannt behandelt: In den 1990er Jahren erlangte der Wilde Kaiser umstrittene Berühmtheit, als einheimische Kletterer moderne Sicherheitsbohrhaken absägten, weil die ohne Rücksprache installiert worden waren. Daraus entwickelte sich eine heftige Diskussion, die zu Kompromissen, Konzepten und dem ersten „Sanierungs-Arbeitskreis“ führten, den „Koasa“ also wieder einmal zum Protagonisten machten.

Halt, halt: Um solche Feinheiten zu verstehen und um würdigen zu können, in welchem lebendigem Alpinmuseum man hier klettert, muss man die Ursprünge kennen. Beim Streifzug durch die Geschichte begegnet man neben vielen großen Namen auch den schönsten Routen ihres Grades. Und versteht, warum es nicht nur die Münchner heute noch genauso in diesen Spielplatz der Senkrechten treibt wie einst.

Sicher spielt die verkehrsgünstige Lage eine Rolle, dass der Kaiser seit jeher als Münchner Hausgebiet gilt:

**Der „Koasa“: ein Schatzkisterl voller Genussrouten und ein felsiges Geschichtsbuch**

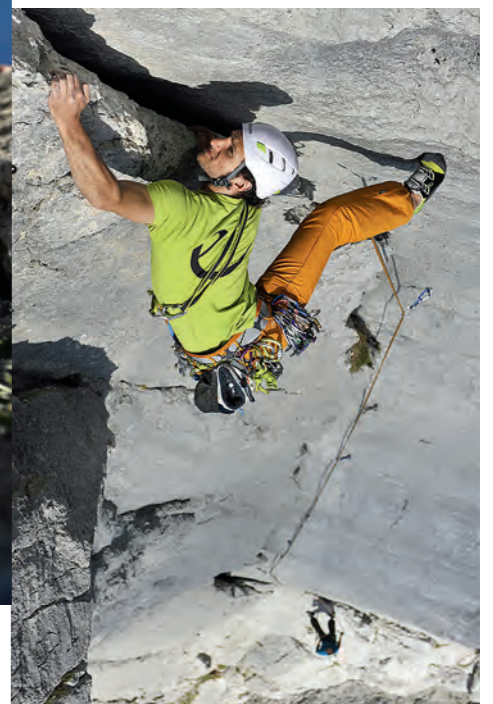
Ruck, zuck ist man mit der Bahn in Kufstein, von wo ein langer, aber wunderschöner Anmarsch ins Kaisertal hineinführt. Zwischen Almwiesen und gepflegten Höfen schlendert man den Felsen entgegen. Der zackige Kamm der Hackenköpfe, die Plattenflucht der Kleinen Halt, das Pfeilerbündel der Toten-

kirchl-Westwand recken sich vielversprechend in den Himmel über dem Hans-Berger-Haus, wo heute Silvia Huber, „Bergeist des Jahres“ 2007, eine Wohlfühloase eingerichtet hat für Kletterer, Naturfreunde und starke Frauen. Vor hundert Jahren hausten die Felsfreaks ein paar Meter tiefer, in Hinterbärenbad, wo sie sich angeblich vor den gefährlichsten Rinnen des Kaisergebirges mehr oder weniger in Acht nahmen: den Kellne-Rinnen.

Im Fels kannten sie nicht viel Scheu, die großen Alten. Das Klettern im Kaiser begann 1869, als Karl Hofmann den Deutschen Alpenverein mitgründete und als erster Tourist auf der Ellmauer Halt stand, dem höchsten Kaisergipfel. 1881 ließ sich der spätere Tienshan-Kartograf Gottfried Merzbacher aufs Totenkirchl führen, den vielleicht schwersten Gipfel hier. Da-



So ist's recht: Eine spaßige Kletterstelle jagt die nächste in „Blue Moon“, dem Juwel des Schneekars. Ein rares Highlight ist die große Verschneidung – 30 m rechtwinkliger Genuss.





**» SCHÜLE-DIEM «**

Patricia Schanne sorgt selbst für ihre Sicherheit. In der klassischen Verschneidung am Predigtstuhl dürfen die alten Haken durch mobile Sicherungsmittel ergänzt werden.



*Im Herzen des Kaisers: Ausgesetzt geht's nach der Spreizverschneidung der „Schüle-Diem“ weiter; die letzten Sonnenstrahlen über der Fleischbank im Auge.*

nach setzten Alleingänger Marksteine: Der auftriebige Student Georg Winkler machte im April 1886 mit der „Winklerschlucht“ (IV+) am Totenkirchl eines seiner Meisterstücke. Georg Herolds Weg (IV Ao oder V) von 1895 auf der Ostseite des gleichen Berges ist eine Kaiserperle: Nach einer kraftigen Stelle steigt man einem abweisenden Amphitheater aus Fels entgegen, das sich durch einen verblüffenden Quergang pffiffig und genussvoll umgehen lässt. Einer der beliebtesten Dreier ist der „Kopftörlgrat“ (III+) zur Ellmauer Halt: ein anregendes Auf und Ab über fünf Grattürme mit etlichen Überraschungseinlagen, 1900 eröffnet von Georg Leuchs, dem poli-

tisch einflussreichen Vorsitzenden der Sektion München. Josef Ostler erkundete die großzügigen, rauen Platten der Scheffauer-Ostwand (IV) und die steil aufragende Predigtstuhl-Nordkante (IV). Diesen Klassiker geht man heute gern mit dem luftig-witzigen „Oppelband“ am Gipfelaufbau – bäuchlings schrubbelt man das schmale Schichtband entlang, während das rechte Bein über der Tiefe der Steinernen Rinne baumelt.

Die Steinerne Rinne, ein Stück östlich von Hinterbärenbad, ist das Herz des Wilden Kaisers. Eine vergleichbare Steilschlucht wird man in den Alpen nicht so leicht finden – Leo Maduscha hat sie im Ton der 1920er Jahre un-

**Steinerne Rinne: übertragt von Steilwänden, durch die Generationen ihre Linien zogen**

übertrefflich beschrieben: „Wie von selbst biegt es dir dort den Kopf in den Nacken: Ungeheuer und ganz unsagbar großartig lodert der Fels ringsum empor, linker Hand greift ein Turm mit der hinreißenden Kühnheit eines gotischen Münsters ins Blaue: der Predigtstuhl; zur Rechten schnellen sich die Fleischbankwände, Panzermauern aus Stein, dem gleichen Ziel entgegen: dem engen Ausschnitt des Himmels, der mit schmalem, ruhigem Blau die erschütternde Gewalt dieser Felsen überspannt.“

**Das Liniennetz im Blick**

Eine Stunde ungefähr dauert der drahtseilgesicherte Aufstieg durch die Rinne – wenn man nicht ständig stehen bleiben müsste, um die senkrechten Plattenwände zu bewundern und die Linien, die verschiedene Kletterergenerationen hineingezeichnet haben. Der Erste, der die Ostwand der Fleischbank packte, war Hans Dülfer: Nur vier Stunden brauchte er 1912 mit Werner Schaarschmidt, das ist noch heute eine gute Zeit. Und trotz einiger speckiger Griffe bietet Dülfers Klassiker (V Ao oder VI+) großartige Kletterstellen, etwa den feinfüßigen Quergang oder die henkeligen Ausstiegsrisse. Im Jahr darauf gab es eine Steigerung in jeder Hinsicht: Die Ostwand des Totenkirchls (V+ Ao oder VI+), gleichfalls heute saniert, gilt als Genuss-Highlight unter den Marksteinen. Dülfer, der Pianist, der gern Routen wiederholte wie Klavierstücke, um ihre Feinheiten zu genießen, hatte die Linie abseilend ausgecheckt; zur Erstbegehung nahm er einen Bohrmeißel mit, den er dann aber nicht brauchte. Was die Jungs von damals draufhatten, zeigten Dülfer und sein Freund Paul Preuss als Alleingänger im oberen fünften Grad. Dülfer piazte durch einen steilen, brüchigen Riss an der Fleischbank, Preuss beging den grauisigen 800-Meter-Schlund des „Griesnerkamins“; beide Routen wurden nicht allzu häufig wiederholt.

Nach dem Ersten Weltkrieg verlagerte sich die Szene auf die Südseite des Gebirges, wo sich die Kletterer

**»SONNENPFEILER«**

Ein typischer Fall von Kaiserplatte macht Martin Hanke zu schaffen: rau, aber kleinfieselig und steil. Die Achterstelle lässt sich auch technisch lösen, der Rest ist Genuss.



an der Kochkunst und Herzlichkeit von „Mutter Maria“ auf der Gaudeamushütte erfreuten. Auf der Hütenterrasse in den Almwiesen sitzen und übers breite Tal von Ellmau zu den Gletscherbergen der Tauern und Zillertaler hinüberschauen – so kann man sich gut erholen von einem „großen Felsgang“. So haben sie es damals wohl auch gehalten, die Alpinheroen: Toni Schmid von der Matterhorn-Nordwand, Martin Meier von der Jorasses, der Sachse Fritz Wießner, der 1939 fast den K2 erreichte. Ihre Routen, heute sanierte Klassiker, blieben 50 Jahre lang begehrt und beliebt: die Karlspitze-Ostwand mit langem, ausgesetztem Quergang, die Fleischbank-Südost mit dem kniffligen Rossi-Überhang, die rechtwinkligen Spreizverschneidungen der Predigtstuhl-Westwand, die trotz einiger Bohrhaken heutige Hallenkletterer Mores und Technik lehren können. Hier auf der Südseite ist alles heller, luftiger, fröhlicher. Man schaut in die Sonne und in die Weite, übers Grüne auf den eisgekrönten Horizont, statt sich in den Wänden über der Steinernen Rinne wie im schattigen Felsenkerker zu fühlen.

Der nächste Leistungssprung in den 1940er Jahren ist mit zwei großen Namen verbunden. Hermann Buhl, der später den Nanga Parbat im Alleingang

erstbestieg, verschob mit der Maukspitze-Westwand (VI A1) die Messlatte deutlich: Der Plattenquergang, den Buhl mit Hakenhilfe kletterte, wurde erst 2011 von Guido Unterwurzacher, einem der stärksten aus der jungen Generation, wiederholt und als IX- frei geklettert. Matthias Rebitsch kletterte wahrscheinlich die Schlüsselseillänge der „Rebitsch/Spiegel“ (VI Ao oder VII+) an der Fleischbank-Ostwand ohne Hakenhilfe. Seine „Rebitschrisse“ (VI) am benachbarten Fleischbankpfeiler sind heute noch berüchtigt, weil schlecht absicherbar.

**Pumpen mit Sprengkraft**

Dieses Niveau wurde erst dreißig Jahre später markant übertroffen – durch Helmut Kiene am 2. Juni 1977. Der Weltklasse-Alpinist hatte rechts der Rebitschrisse eine Risslinie erspäht, die noch viel schwerer aussah. Elmar Landes, Schriftleiter der DAV-Mitteilungen, versprach eine Veröffentlichung, der Fotograf Reinhard Karl kam mit, und die beiden schrubbten und klemmten sich die Risse hinauf – pumpend „wie die Maikäfer auf dem Hochzeitsflug“, schrieb Karl später. Wichtiger

**Schneekar: das neue Genusszentrum für Kenner, abseits der berühmten Gipfel**

war Kienes Essay, in der er die „Pump- risse“ erstmals mit dem Grad VII bewertete und die bisher auf sechs Grade begrenzte Schwierigkeitsskala sprengte.

Das Spiel hieß nun: freie Kletterei, hohe Schwierigkeiten, Absicherung lieber mit Klemmkeilen als mit Bohrhaken. Locals wie Peter Brandstätter, Georg Kronthaler und Prem Darshano, Münchner Gäste wie Michael Hoffmann, Andreas Schrank und Wolfgang Müller eröffneten in den 1980er Jahren die ersten Achter wie „Frustlos“ und „Bellissima“ oder „Mythomania“. Die „Odyssee“ (IX-, 1984) von Müller und Darshano an der Fleischbank war so schwer, brüchig und haarsträubend gesichert, dass sie ihre erste stilreine Begehung erst 2002 erhielt. Parallel entwickelte sich ein alternativer Stil: Martin Grulich, Sani Heinel und andere richteten ihre Routen konsequent mit Bohrhaken ein, teilweise sogar von oben, und kreierten Sportklettereien wie „Sportherck“ oder „Pantereschreck“, die

dank guter Absicherung nicht nur für die Besten zum Ziel wurden. Aber auch für die Normalverbraucher in klassischen Routen erschienen solide Bohrhaken wünschenswert; Pit Schubert, Leiter des DAV-Sicherheitskreises, hatte sich schon in den 1970er Jahren nützlich gemacht und etliche Klassiker „saniert“.

1992 aber kam die Provokation: Zwei lokale Aktivisten sägten Sicherheitshaken in zwei Routen ab. Ein „Hakenkrieg“ tobte in Schlagzeilen und an Bergsteigerstammtischen, bis die Alpenvereine mit einem Kompromisspapier die Fronten befrieden konnten. Im Kaiser entstand der alpenweit erste „Arbeitskreis“, der diskutierte, in welchen Routen und an welchen Stellen Sicherheitshaken gesetzt wurden. Heute sind die meisten der lohnenden Klassiker nach diesem Modell zurückhaltend saniert; ein Bündel Klemmkeile und zwei, drei Friends sollte man trotzdem immer mitnehmen – denn wo man „natürli-



Da schauen die Gämsern im Schneekar: Der Technoquergang am Sonnenpfeiler ist eine knifflige Sache.

## Klettern im Wilden Kaiser

**Die Klettersaison** im Wilden Kaiser beginnt im Mai und dauert bis in den Oktober; für die nordseitigen Routen ist sie ein paar Wochen kürzer. Selbst bei Plaisirrouten sollte man normalerweise einen Satz Keile und Friends mitnehmen.

**Talorte und Anfahrt:** Im Westen: Kufstein (499 m), Bahnhof. Im Osten: Kössen (589 m), Busverbindung von Kufstein oder St. Johann i.T. Im Süden: Scheffau/Ellmau/Going (ca. 800 m), Busverbindung von Kufstein.

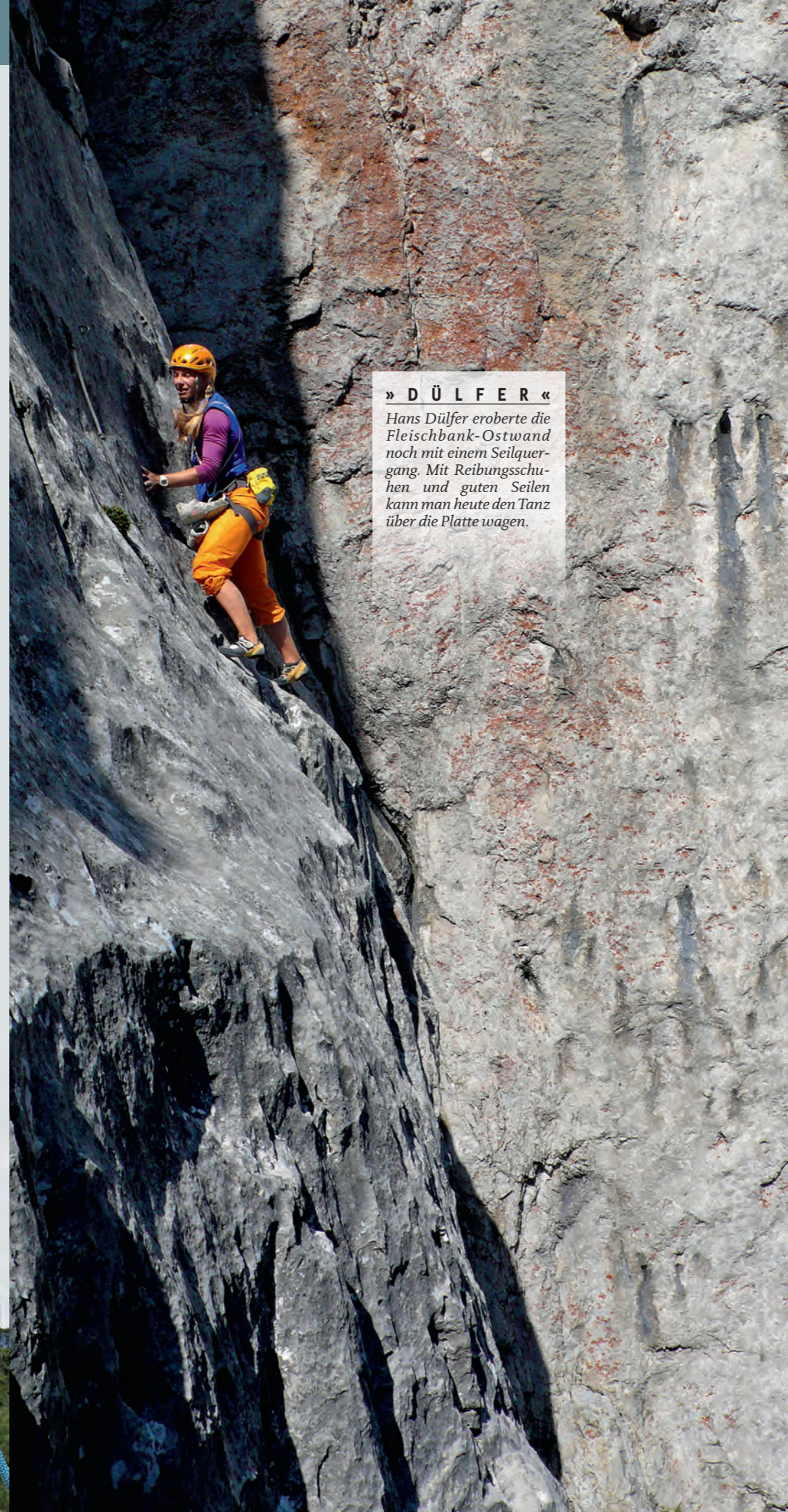
**Hütten:** Infos unter dav-huettensuche.de

**Führer:** Markus Stadler: Wilder Kaiser, Panico Verlag, zwei Bände (III-VI, VI-X). Pit Schubert: Kaisergebirge extrem, Bergverlag Rother, München.

**Karte:** AV-Karte 1:25.000, Blatt 8, Kaisergebirge.

**Tourismus-Info:** Tourismusverband Wilder Kaiser, Dorf 35, A-6352 Ellmau, Tel.: 0043/(0)50 50 90, Fax: 0043/(0)50 50 955, wilderkaiser.info. Tourismusverband Ferienland Kufstein, Unterer Stadtplatz 8, A-6330 Kufstein, Tel.: 0043/(0)5372/622 07, kufstein.com. Tourismusverband Kaiserwinkl, Dorf 15, A-6345 Kaiserwinkl, Tel.: 0043/(0)50 11 00, Fax: 0043/(0)50 11 00 19, kaiserwinkl.com

Ausführlichere Informationen und Routenempfehlungen des Führerautors Markus Stadler finden Sie unter [alpenverein.de/panorama](http://alpenverein.de/panorama)



### » D Ü L F E R «

*Hans Dülfer eroberte die Fleischbank-Ostwand noch mit einem Seilquergang. Mit Reibungsschuhen und guten Seilen kann man heute den Tanz über die Platte wagen.*

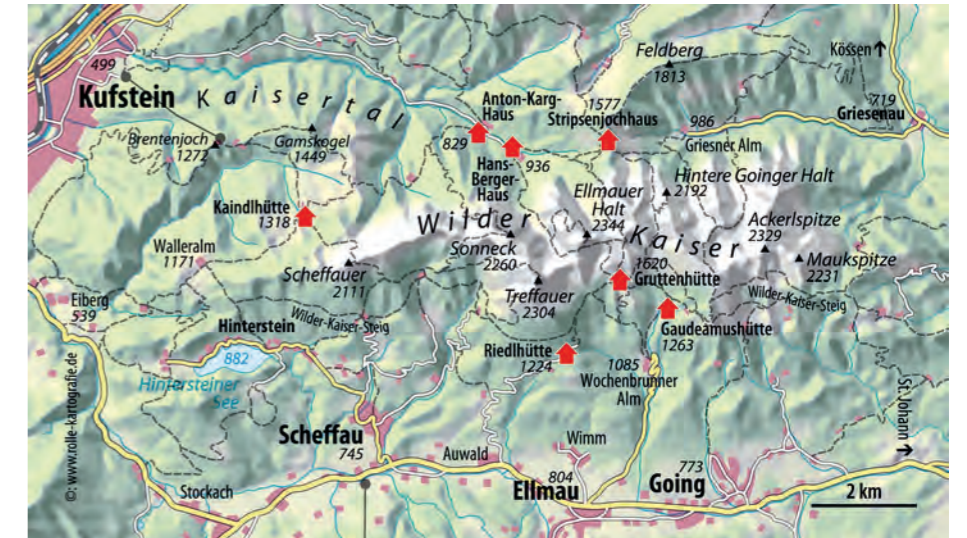
che“ Sicherungen gut legen kann, da wird nicht gebohrt.

Trotzdem rattern die Maschinen immer häufiger: Seit den 1990er Jahren hat sich die „Plaisir“-Idee auch im Kaiser ausgebreitet, wurden neue lohnende Klettereien ohne Höchstschwierigkeiten entdeckt. Ein wahres Genuss-Zentrum wurde das Schneekar oberhalb von Scheffau: Die Haussteinböcke des „Jagerwirts“ grüßen, wenn man in der Früh losmarschiert. Vorbei am Kuhgebimmel der Wegscheidalm und an einem hübschen Wasserfall zieht der Weg steil hinauf in die Schuttwanne zwischen hochragenden Wänden. Die erste Seillänge des „Sonnenpfeilers“ (VI Ao) hat Grifflöcher wie eine Toproute in Südfrankreich, in „Blue Moon“ (VI+) wartet eine Dreißig-Meter-Verschneidung mit kompakten Wänden wie im Yosemite. Fast ein alpiner Klettergarten wurde im Wildanger unter dem Stripsenjoch etabliert; der Hüttenwirt des Traditionshauses spendierte die Haken.

### Hochbetrieb beim Stripsenjoch

Während es in der einst überfüllten Steinernen Rinne heute eher still geworden ist, tobt an den Plattenrouten des Wildangerwandls der Bär, schlängelt sich ein Seilschaftswurm durch die Rinnen der „Via Classica“ (V) zur Fleischbank hinauf. Erstbegeher wie Toni „Ruaß“ Niedermühlbacher oder Adi Stocker sind keine alpinen Helden, eher Kunsthandwerks-Dienstleister, die einem breiten Nutzerkreis Prachtstücke wie die Wasserrillenplatten der „Via Aqua“ (VII-) an der Kleinen Halt anbieten.

Die Spitzenkletterer finden derweil immer noch lohnendes Neuland zwischen dem Bestehenden, auch wenn der Kaiserfels neben den glatten Rissen oft sehr kompakt-plattig daherkommt. Die absolute Toproute ist immer noch „Des Kaisers neue Kleider“ (X+, 1994) von Stefan Glowacz, mit vielleicht einer Handvoll Wiederholungen. Aber auch die Kreationen von



*Es ist geschafft: Die klassische „Dülfer-Ostwand“ wird genauso klassisch im Gipfelbuch dokumentiert.*

Chris Gröber, Michi Becker oder Guido Unterwurzacher im achten und neunten Grad werden gelobt, und viele der Fleischbankrouten des unermüdlichen Michael Hoffmann warten noch auf eine durchgehende Rotpunktbegehung.

So ist im Wilden Kaiser heute alpiner Pluralismus funktionierende Realität. Unten im Tal gibt es überregional bekannte Klettergärten wie am Schleierwasserfall und in Achleiten. Und an den Gipfeln kommen Freunde des wilden alpinen Abenteuers genauso auf ihre Kosten wie leistungsorientierte Sportkletterer. Die Genusskletter-Fraktion, die sich heute ja vom

vierten bis zum siebten Grad erstreckt, kann wählen zwischen modernen Plaisirrouten, sanierten Klassikern und versteckten Geheimtipps im Originalzustand. Im zweiten bis vierten Grad bieten sich viele schöne Grate und gegliederte Wände in festem Fels.

Sogar einen sehr gelungenen Klettersteig gibt es seit 2008 am Sonneck über dem Kaisertal, und Wanderer können auf einem dichten Wegenetz das Revier der Kletterer durchstreifen, das seit 1963 Naturschutzgebiet ist. Wenn man dabei die komplexe Geschichte des Gebirges kennt, wird man es bewusster erleben können. Aber man kann auch einfach losziehen, zu einem schönen Tag im blaugrauen Kalk, hoch über den Tälern. □

